

# „Ich hatte alle gegen mich“

Der DDR-Philosoph Wolfgang Harich über seinen Wechsel in den Westen und seine Pläne mit den Grünen



Harich (l.) beim SPIEGEL-Gespräch in Wien\*: „Da bin ich eben abgefahren“

**SPIEGEL:** Herr Harich, vor nicht einmal zwei Jahren haben Sie ostdeutsche Intellektuelle, die ihr Land verlassen wollten, scharf kritisiert. Nun sind Sie selbst im Westen. Was hat Ihren Sinn geändert?

**HARICH:** Keiner von denen, die damals ausgereist sind, war Invalidenrentner. Das waren alles Menschen, die über ihre volle Arbeitskraft verfügten. Bei mir handelt es sich darum, daß ich die mir noch verbliebene, durch ein Herzleiden stark reduzierte Arbeitskraft sinnvoll nutzen möchte. Dann waren das Schriftsteller. Die trugen bei zur Bereicherung des Kulturlebens der DDR.

**SPIEGEL:** Sie nicht?

**HARICH:** Das habe ich in gewissem Maße auch getan mit meinen früheren Arbeiten als Theaterkritiker, als Philosophiehistoriker, als Literaturwissenschaftler, als Philologe. Wenn ich diesem Metier treu geblieben wäre, dann würde ich es auch verurteilenswert finden, weggegangen zu sein. Aber ich habe mich schon Anfang der siebziger Jahre der ökologisch fundierten Zukunftsforschung zugewandt.

**SPIEGEL:** Und das war keine kulturelle Bereicherung der DDR?

\* Mit SPIEGEL-Redakteuren Romain Leick und Ulrich Schwarz.

## Wolfgang Harich

*gilt als einer der umstrittensten Intellektuellen der DDR. Seit 1946 SED-Mitglied, ab 1947 verantwortlich für das Theorie-Ressort der sowjetamtlichen „Täglichen Rundschau“, später Herausgeber der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“, propagierte der Philosophie-Professor an der Ost-Berliner Humboldt-Universität 1956 einen eigenen, freiheitlichen Weg zum Sozialismus für die DDR. Er wurde wegen „Bildung einer konspirativen, staatsfeindlichen Gruppe“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. 1964 begnadigt, legte er mehrfach Treuebekennnisse zur SED ab. In seinem 1975 nur im Westen veröffentlichten Buch „Kommunismus ohne Wachstum“ attackierte er die Wachstumsideologie des Ostens, lobte aber die sozialistische Diktatur als einzige Möglichkeit zur Lösung der Umweltprobleme. Nachdem er zum Invalidenrentner erklärt worden war, siedelte Harich, 55, Mitte April nach Wien über.*

**HARICH:** Ich habe dreieinhalb Jahre lang versucht, in der DDR eine interdisziplinäre Kommission etablieren zu helfen, die sich bei der Akademie der Wissenschaften mit Umwelt- und Zukunftsfragen beschäftigen sollte.

**SPIEGEL:** Offenbar ohne Erfolg.

**HARICH:** Bei den Gesprächen, die ich im Zentralkomitee der SED führte, wurde mir gesagt, sie würde ins Leben gerufen. Gleichwohl hat das Resultat dieser Gespräche mich bewogen wegzugehen, weil es absolut nicht meinen Vorstellungen entsprach. Die Kommission, wie sie jetzt geplant ist, arbeitet völlig losgelöst von den Umweltproblemen in der DDR. Sie hat lediglich ideologische Aufgaben. Sie soll zum Beispiel klären, wie die Grünen im Westen, wie der Club of Rome und dergleichen einzuschätzen ist, wo es Bündnismöglichkeiten gibt. Vorschläge für die DDR selber sind nicht vorgesehen.

**SPIEGEL:** Grund zur Resignation hatten auch andere. Denen haben Sie aber vorgeworfen, sie wollten sich mit ihrem Abgang in den Westen dem „Ringgen um Überzeugung“ entziehen.

**HARICH:** Bei mir lief es besonders mies. Denn ich sollte zwar in den Kommissionssitzungen meine Meinung sagen dürfen, was, wie man mir bedeutete, sogar erwünscht sei als belebendes Element. Ich sollte aber außerhalb der Kommissionssitzungen keinerlei Kontakte haben mit DDR-Wissenschaftlern. Ganz eindeutig ein Versuch, mich zu isolieren.

**SPIEGEL:** Hätten Sie nicht die Möglichkeit gehabt, sich der intellektuellen Opposition anzuschließen, statt gleich das Land zu verlassen, dessen Regime Sie auch von Wien aus noch loben?

**HARICH:** Gebranntes Kind scheut das Feuer, und meine Isolation ging ja noch weiter. Dafür zwei Beispiele. Der Schriftsteller Rolf Schneider, der zu den Dissidenten zählt, hat mir im letzten Jahr vorgeworfen: Ihre Grünen im Westen, das ist die neue SA und SS. Der Dichter Peter Hacks, alles andere als ein Dissi und staatlich hoch dekoriert, lästerte im kleinen Kreis: „Kommunismus interessiert mich überhaupt nicht, schon gar nicht der von Harich, der darunter die Pflege von Singvögeln versteht.“

Ich hatte alle gegen mich — die Altstalinisten, weil sie mir immer noch die Geschichte von 1956 nachtragen, und

die Dissis, die mir nicht verzeihen, daß ich 1975 in meinem Buch „Kommunismus ohne Wachstum“ geschrieben habe, nur eine Diktatur könne die Zukunftsprobleme der Menschheit lösen.

**SPIEGEL:** Umweltschützer Harich allein gegen alle?

**HARICH:** Der einzige Staatsfunktionär, der sich bemüht hat, mich mit meinen ökologischen Ambitionen zu integrieren, war der stellvertretende Kulturminister Klaus Höpcke.

**SPIEGEL:** Bei den Schriftstellern ein ziemlich unbeliebter Mann.

**HARICH:** Bei mir sehr beliebt. Auch ich bei ihm beliebt. Es gibt in der DDR Meinungsverschiedenheiten in der Führung, ich will nicht sagen Machtkämpfe, da irrt sich der SPIEGEL, Meinungsverschiedenheiten und unterschiedliche Typen. Es gibt Robespierres und Dantons. Höpcke ist ein ausgesprochener Robespierre, was mir sehr liegt: schmal, hager, asketisch, ohne Auto, ohne Datsche, bescheiden, dabei höflich.

**SPIEGEL:** Können Sie auch ein paar Dantons nennen?

**HARICH:** Konrad Naumann etwa, der Berliner SED-Chef. Der liegt mir gar nicht. Naumann hat das Stück des DDR-Erfolgsautors Rudi Strahl „Die Flüsterparty“ unterdrückt, in dem Strahl die korrumpierende Wirkung der Intershops angreift.

Höpcke kam zu mir stets im Omnibus, ging dann nachts den Weg zu Fuß zur S-Bahn, genoß dabei die frische Luft, der hat was übrig für die Grünen.

**SPIEGEL:** Wo würden Sie Honecker einordnen?

**HARICH:** Den möchte ich, bitte, nicht einordnen. Von seiner kämpferischen Vergangenheit her müßte er eigentlich ein Robespierre sein.

**SPIEGEL:** Zurück zu Ihnen. Glauben Sie, daß die DDR froh ist, Sie los zu sein?

**HARICH:** Ich glaube, ja und nein. Nein deshalb, weil jeder, der weggeht, ein Verlust ist, auch an Prestige. Als Literaturwissenschaftler ließ man mich sicher sehr ungern gehen. Aber der war ich ja ohnehin nicht mehr.

**SPIEGEL:** Gab es Versuche, Sie zu halten?

**HARICH:** Im Januar wurde ich in die Abteilung Wissenschaft beim ZK gerufen. Ich habe dort gesagt, ich könnte doch das Land ganz ohne Aufsicht verlassen, Gründe gebe es genug, meine Krankheit, meine Invalidität, außerdem habe ich eine österreichische Freundin, das ist ein privates Motiv, dann geht es nach einem neutralen Land, das ist nicht so zugespitzt, als wenn ich in die Bundesrepublik ginge. Ich wollte die ganze Sache entschärfen.

Da sagte man mir: Nein, das schadet uns, man behauptet dann wieder, man kann bei uns nicht leben und nicht atmen; Kardinal Bengsch kann auch bei uns leben, und Sie stehen uns doch wohl näher als der, wollen Sie das bestreiten?

Sage ich: nein, durchaus nicht. Na also, lassen Sie das doch. Aber bitte schön, wenn Sie gehen wollen, wir legen Ihnen kein Hindernis in den Weg. Aber es schadet uns, jeder, der weggeht, schadet uns. Dann wurde noch gesagt: Sie stehen sehr schlecht mit Ihrer Rente — ich hatte ja nach meiner Haft 1956 bis 1964 den Anspruch auf eine Intelligenzrente verloren. Das wollten sie in Ordnung bringen, mir die Intelligenzrente geben und die Invalidenrente dazu.



**SED-Funktionär Naumann**  
„Als Typ ein Danton“

**SPIEGEL:** Unter der Voraussetzung, daß Sie bleiben.

**HARICH:** Ja. Doch dann kam die Sache mit der Kommission, da habe ich das Ausreisegesuch an Honecker geschrieben.

**SPIEGEL:** Wie haben Sie dieses Gesuch begründet?

**HARICH:** Eben damit, daß mein Buch „Kommunismus ohne Wachstum“ in der DDR nicht erscheinen konnte; daß meine Bemühungen, Gedanken daraus in der DDR zum Tragen zu bringen, alle gescheitert sind. Ich nähme das der DDR überhaupt nicht übel, der Fehler liege wahrscheinlich bei mir, ich hätte jahrelang versucht, das Pferd am Schwanz aufzuzäumen. Beim West-Ost-Gefälle des Wohlstandes müsse man den Kon-



**SED-Funktionär Höpcke**  
„Ein ausgesprochener Robespierre“

sumerismus im Westen bekämpfen. Ich würde ohne Gefühle der Bitterkeit von der DDR scheiden, sogar als Sympathisant, und würde ihr und der Partei alles Gute wünschen.

Dann ging es blitzschnell. Ich bekam den Bescheid: Sie können ausreisen, aber bitte keine Ausbürgerung. Wir sehen in Ihnen einen aufrichtigen Sympathisanten unserer Partei. Warum gleich das Tischtuch zerschneiden?

**SPIEGEL:** Hatten Sie denn die Ausbürgerung beantragt?

**HARICH:** Ja, aber man sagte mir: Sie können jederzeit zurückkommen. Sie kriegen dann wieder die Intelligenzrente, und wir würden uns freuen. Gehen Sie erst mal für zwei Jahre. Sie machen sich doch Illusionen über die Möglichkeiten, die Sie drüben haben.

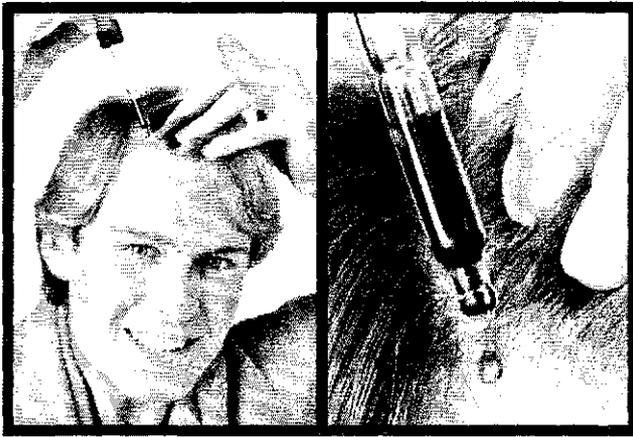
**SPIEGEL:** Ist das so falsch? Was können Sie den Grünen im Westen denn bieten? Sie glauben doch nach wie vor, daß nur eine kommunistische Gesellschaft in der Lage ist, ökologische Krisen zu lösen.

**HARICH:** Es ist so: Ich glaube, daß die Eigentums- und Machtstrukturen des Sozialismus, abstrakt genommen, geeigneter sind. Aber es gibt ganz schwerwiegende subjektive und objektive Hindernisse.

**SPIEGEL:** Etwa?

**HARICH:** Subjektive Hindernisse sind: das traditionelle Marxismus-Verständnis in der Arbeiterbewegung, dem ein technik-kritisches Verhalten fremd ist. Da herrscht der Glaube an die Unschuld der Produktivkräfte. Der Marxismus hat aber auch noch andere Traditionen.

**SPIEGEL:** Sie können zehnmal sagen, es gibt im Marxismus andere Traditionen, nur: Die gesamte Politik der SED beruht auf dem Dogma vom stetigen Wachstum, von der Entfesselung



Mit jedem Tropfen NEO-Silvikrin verlängern Sie das Leben Ihrer Haare.

## Haarausfall beginnt hier

### Da, wo er beginnt.

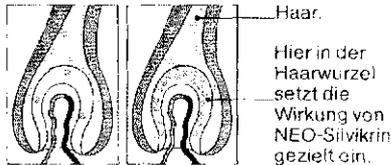
In den meisten Fällen beginnt Haarausfall vorwiegend an den Stirnpartien und am Haarwirbel. Deshalb sollte eine konzentrierte Behandlung hier zuerst einsetzen.

Zu diesem Zweck wurde das Konzentrat NEO-Silvikrin entwickelt, das vorzeitigen Haarausfall an den gefährdeten Stellen gezielt bekämpft:

Der speziell in NEO-Silvikrin enthaltene Wirkstoff TMX (Trimethylxanthin) sichert eine längere Energieproduktion in den Haarzellen und hält so die Wachstumskraft der Haarwurzeln länger aktiv.

**In diesem Punkt sind sich internationale Haar-Wissenschaftler einig:**

Bleibt die Wachstumskraft der Haarwurzeln länger



aktiv, dann kann vorzeitiger Haarausfall verhindert werden (siehe Abbildung). In den Kopfhautpartien, in denen Haarausfall beginnt, sind in der Regel noch genügend lebensfähige Haarwurzeln. Nur wenn Sie in diesen noch lebensfähigen Haarwurzeln täglich das Haarwachstum mit NEO-Silvikrin aktiv beeinflussen, können Sie das vorzeitige Absterben der Haarwurzeln und damit vorzeitigen Haarausfall verhindern.

**Mit NEO-Silvikrin stabilisieren Sie das Haarwachstum!**



79 © HAHN  
DR. CARL HAHN, CH-83  
DUSSELDORF

der Produktivkräfte. Wenn Sie das in Frage stellen, bricht das System zusammen.

**HARICH:** Nein, das täte es nicht. Sie müssen aber bedenken, daß in den sozialistischen Ländern, besonders in der Sowjet-Union, bis zu einem gewissen Grade auch in der DDR, die Befriedigung von Konsumbedürfnissen als Hauptaufgabe ziemlich neu ist. Jetzt die Schraube schon wieder zurückdrehen wäre ganz schwierig. Es ist ein Ansatz da: Im neuen Parteiprogramm der SED, beschlossen vom IX. Parteitag 1976, heißt es: Nutzung der Natur unter voller Verantwortung für kommende Generationen.

**SPIEGEL:** Die SED-Politik sieht aber anders aus. Honecker forciert nach wie vor den Konsumsozialismus.

**HARICH:** Die Bevölkerung selbst übt von unten Druck aus — hin zu mehr Autos, unter dem Einfluß des westlichen Werbefernsehens. Das große objektive Hindernis ist eben das West-Ost-Gefälle des Lebensstandards. Das bedeutet auf der einen Seite, daß Partei und Staat im Osten unter einem starken konsumeristischen Druck stehen von der Bevölkerung her, daß andererseits aber die mit diesem Konsumerismus verbundenen Umweltprobleme in einem Land wie der DDR, erst recht in Polen oder der Sowjet-Union, noch nicht so scharf zutage treten.

Ich bin in Greifswald in der Nähe des Atomkraftwerks gewesen, das berührt die Bevölkerung überhaupt nicht. Da war ich mit meinen Ansichten ganz allein. Die Bevölkerung sagt, bei uns geht es um ganz andere Fragen, etwa daß wir eine bestimmte Schraubensorte nicht kriegen. Da kommt man als Umweltschützer natürlich auf die Idee, es eher drüben im Westen zu versuchen.

**SPIEGEL:** Aber bei einem politischen Kurswechsel der SED, hin zu mehr Austerität, wären Sie geblieben?

**HARICH:** Ich hatte meinen Paß mit dem Ausreisevisum schon in der Hand, als die Ankündigung kam, die Partei wolle den Intershop-Verkauf einschränken...

**SPIEGEL:** ... mit der Einführung des Schecksystems und dem Verbot, mit Westgeld einzukaufen.

**HARICH:** Ja. Ich rief sofort im ZK an und sagte, wenn das eine Änderung der Politik bedeutet, wenn sich jetzt neue Perspektiven eröffnen, dann haben Sie hier den Paß zurück, dann bleibe ich. Doch diese Scheckgeschichte bedeutet ja eigentlich nichts weiter, als daß es jetzt statt zwei Währungen in der DDR drei gibt, wobei man die zweite in die dritte umtauschen darf. Da bin ich eben abgefahren.

**SPIEGEL:** Haben Sie je daran gedacht, in ein sozialistisches Land auszuwandern?

**HARICH:** Ich habe manchmal im Scherz gesagt, ich ginge am liebsten nach Albanien.

**SPIEGEL:** Warum nicht China?

**HARICH:** Die Chinesen sind doch jetzt auf dem furchtbaren Modernisierungskurs. Die gehen ja mit den Amerikanern. Wenn es bei dem klassischen Mao geblieben wäre oder wenn die Viererbande gesiegt hätte...

**SPIEGEL:** Sie sind nicht der einzige DDR-Philosoph, der sich für Umweltprobleme engagiert. Auch Rudolf Bahro hat versucht, eine politische Ökologie zu entwickeln — und ist dafür ins Gefängnis gegangen. Der westdeutsche Umweltschützer Carl Amery hat Ihnen vorgeworfen, Sie hätten zum Fall Bahro geschwiegen.

schuldigt, Sie hätten Janka, der mit Ihnen 1956 wegen Bildung einer oppositionellen Gruppe verurteilt worden war, beim Staatssicherheitsdienst denunziert, um sich Vorteile zu verschaffen. Die „FAZ“ hat sich jetzt diesen Vorwurf zu eigen gemacht.

**HARICH:** Kein Wort ist wahr.

**SPIEGEL:** Warum haben Sie dann nicht, wie Sie angekündigt hatten, gegen Biermann geklagt.

**HARICH:** Weil ich Biermann nur wegen Beleidigung und übler Nachrede — Kavaliersdelikte — hätte belangen können, nicht wegen Verleumdung. Biermann hat mich nicht verleumdet, er hat nur zitiert.

**SPIEGEL:** Janka zitiert?

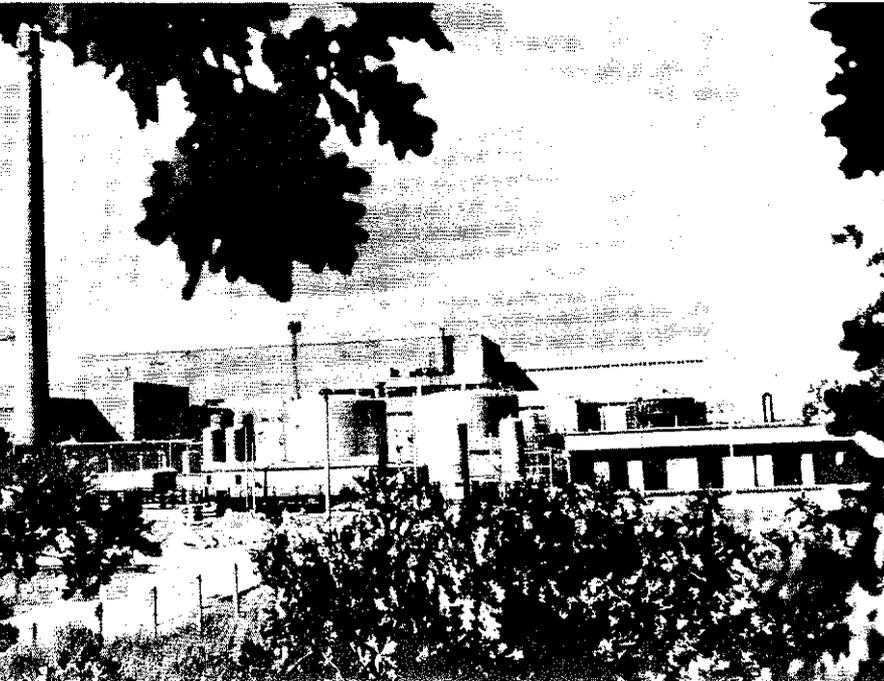
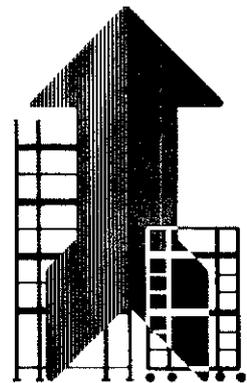
**Wenn Sie der Meinung sind,  
Gerüst sei gleich Gerüst,  
kann Sie das  
viel Geld kosten —  
und Ärger mit der  
Berufsgenossenschaft  
obendrein.  
Besser sind Layher Gerüste.  
Sicher, schnell, preiswert.**

Layher bietet für jeden Einsatz ein sicheres, wirtschaftliches Gerüst. Ob an der Fassade, an Decken oder Dach; ob an Maschinen oder industriellen Anlagen gebaut, gewartet, repariert oder montiert werden muß: mit Layher-Gerüsten geht's schneller und kostensparender.

Und vieles, was Sie bisher in vielen Spezialistenstunden zeichnen, schweißen und montieren ließen, können Sie aus dem Layher-Gerüstbaukasten schneller und billiger haben: Treppen, Türme und Tribünen — Hängegerüste und Schwerlast-Regale — Stützkonstruktionen und Stahlrohrtürme.

Die Layher-Beratungsingenieure helfen Ihnen gern. Layher-Niederlassungen mit großen Auslieferungslagern sorgen für schnelle Verfügbarkeit an jedem Einsatzort. Informieren Sie sich beim Fachmann:

Layher — Europas Nr. 1 in Gerüsten.



**DDR-Kernkraftwerk bei Greifswald:** „Das berührt die Bevölkerung überhaupt nicht“

**HARICH:** Carl Amery hat überhaupt keine Ahnung, was ich seit Oktober 1977 in der DDR und jüngst auch wieder in Spanien für Bahro getan habe, ohne es an die große Glocke zu hängen. Darüber möchte ich gern einmal mit Amery sprechen.

Ich habe eine große kritische Distanz zu wesentlichen Positionen von Bahro. Nur werde ich das, was ich statt dessen theoretisch einzuwenden hätte, erst dann sagen, wenn er sich als freier Mensch dazu in einer Gegenkritik äußern kann. Wobei ich hinzufügen möchte: Ich wünsche, daß dieser hochbegabte, vielbelesene und fruchtbar denkende Mensch recht bald wieder die Freiheit genießt.

**SPIEGEL:** Ihre Gegner meinen, Sie haben noch eine andere Leiche im Keller — den Altkommunisten Walter Janka. Der Liedermacher Wolf Biermann hat Sie im vergangenen Jahr be-

**HARICH:** Ja, Janka und Havemann. Nach der Veröffentlichung von Biermann habe ich an Janka, der in der DDR lebt, geschrieben und ihn um eine Aussprache gebeten. Er hat sich nicht gerührt. Seine Frau hat mir am Telefon gesagt: Lassen Sie meinen Mann zufrieden mit Sachen, mit denen er nichts zu tun hat. Ich frage Sie: Hätte ich gegen meinen ehemaligen Mithäftling Janka, gegen Havemann in der DDR klagen sollen?

**SPIEGEL:** Auch wenn Sie im Recht sind, im Westen geraten Sie durch solche Geschichten in ein schiefes Licht. Glauben Sie nicht, daß Sie den Grünen unter diesen Umständen mehr schaden als nützen?

**HARICH:** Das weiß ich nicht. Ich bin erst einmal bei einer alternativen Spontigruppe, mehr oder weniger zufällig. Ich habe Beziehungen zu Grup-

**Wilhelm Layher GmbH**  
Gerüste — Schalungen — Leitern  
Postfach 40  
D-7129 Güglingen-Eibensbach  
Telefon 07135/7701  
Telex 728752



Niederlassungen mit großem Auslieferungslager u. a. in Hamburg (040/542656), Hannover (0511/731025 - 781021-22), Dortmund (0231/631074), Düsseldorf (02102/45500), Frankenberg (06451/9096-98), Frankfurt (0611/774896), Mannheim (06227/1247), Würzburg (0931/49584), Nürnberg (0911/64378), Stuttgart (0711/751634), Freiburg (07644/5111), Ulm (07305/6310), München (089/3291771), Regensburg (09403/1814).

pen in der Schweiz, und ich will mich auch in der Bundesrepublik umtun.

**SPIEGEL:** Bei wem?

**HARICH:** Ich nehme nicht an, daß ich dort eine führende Rolle spielen kann. Ich glaube auch, daß es Meinungsverschiedenheiten gibt. Ich kann nicht ausschließen, in manchen Punkten den Grünen zu schaden. Nützen werde ich ihnen aber vermutlich mehr. Man wird sehen. Ich will Kontakte nicht nur zu Herbert Gruhl, sondern auch zu Erhard Eppler suchen.

**SPIEGEL:** Der demokratische Sozialist Eppler wird sich die Hilfe des autoritären Kommunisten Harich verbitten.

**HARICH:** Also zunächst einmal glaube ich, daß wir einer ganz tiefgreifenden Krise der Demokratie entgegengehen. Es ist Ausdruck von Epochen-

**HARICH:** Die Möglichkeit basisdemokratischer Lösungen im lokalen Rahmen. Möglichst viel lokale Autarkie bietet größere Überlebenschancen, als wenn alles zentralisiert ist. Ich halte aber nach wie vor daran fest, daß es globale weltweite Rahmenbedingungen gibt, die nur von einer Zentrale gelöst werden können, und diese Zentrale muß meiner Meinung nach mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet sein.

Wie wollen Sie die Ozeane reinhalten mit lokaler Autarkie? Ein goldener Mittelweg muß gefunden werden zwischen einer einseitig autarkistischen Kirchturmspolitik und meinen einseitig zentralistischen Gedanken, meinen guten, alten, braven stalinistischen Traditionen, in denen ich aufgewachsen bin.



**DDR-Kritiker Bahro:** „Dieser hochbegabte, fruchtbar denkende Mensch“

blindheit, bedingt durch die Erfahrung mit dem Faschismus, bedingt auch durch die Erfahrung mit Stalin, Demokratie als Garanten der Menschlichkeit anzusehen. In der Geschichte gab es humane Despoten und grausame blutige Demokratien. Es ist an der Zeit, sich darauf wieder zu besinnen — auch bei der linken Sozialdemokratie.

**SPIEGEL:** Heißt das, daß Sie nach wie vor an Ihrer Diktatur der Umweltschützer festhalten?

**HARICH:** Seit ich das in meinem Buch 1975 gefordert habe, hat sich verschiedenes ereignet in der ökologischen Diskussion. Bis zu einem gewissen Grade bin ich jetzt ein Anhänger der lokalen Autarkie, wie sie Carl Amery und Yona Friedman vertreten.

**SPIEGEL:** Was, bitte, heißt lokale Autarkie?

**SPIEGEL:** Wer sollte denn die von Ihnen geforderten diktatorischen Vollmachten erhalten?

**HARICH:** Die Uno, aber eine Uno, die sich via Weltrevolution umwandelt und sich dadurch einig wird.

**SPIEGEL:** Zuerst einmal würde das die Aufhebung des Nord-Süd-Konflikts voraussetzen.

**HARICH:** Der Nord-Süd-Konflikt ist eine sehr große Hoffnung und zugleich eine sehr große Gefahr. Nord-Süd-Konflikt bedeutet, daß die Länder der Dritten Welt, wie jetzt der Iran, ihre eigenen Erdschätze möglichst langsam abbauen und nur soviel exportieren, wie unbedingt nötig ist für die eigenen Importe. Das würde die entwickelten Industrieländer dazu zwingen, den Warnungen der Ökologen Gehör zu schenken, eine andere Lebensweise, andere Eigentumsverhältnisse durchzusetzen und zu sparen.

**SPIEGEL:** Oder auch, sich die Rohstoffe mit Gewalt zu holen.

**HARICH:** Eben, und darin liegt die sehr große Gefahr. Deshalb genügt zur Einkreisung der Bestie Kapitalismus die grüne Front nicht. Diese Bestie muß von verschiedenen Fronten her umzingelt werden.

**SPIEGEL:** Wo verlaufen die?

**HARICH:** Erstens die Arbeiterbewegung, die sich gegen den Sozialabbau stellt und doch bereit wäre, für ihre Kinder und Kindeskind Opfer zu bringen, aber nicht für die Bourgeoisie. Zweitens die grüne Front, die für die Erhaltung des Lebens auf der Erde kämpft und so das Wirtschaftswachstum blockiert. Die dritte Front ist die Friedensfront, die den Ausweg in den Krieg versperrt. Es gilt, zwischen diesen drei Fronten Brücken herzustellen.

**SPIEGEL:** Die Gewerkschaften argumentieren viel lieber mit dem Erhalt der Arbeitsplätze als mit derlei langfristigen Perspektiven.

**HARICH:** Gewiß. Aber eine bestimmte Großtechnik, die Arbeitsplätze wegrationalisiert, muß die Gewerkschaften aufnahmefähig machen für meine Überlegung. Auch wenn sie noch nicht dafür sind — sie sind ein Potential, das zu gewinnen sein wird.

Wenn die Grünen im Westen zu einer erfolgreichen Bewegung werden, die ihre Zersplitterung, ihre Verworfenheiten, ihre Kinderkrankheiten überwindet, dann besteht die Hoffnung, daß das auf den Osten ausstrahlt und die sozialistischen Staaten zur Lösung der Probleme ihren gewaltigen Machtapparat einsetzen. Deshalb lege ich so großen Wert darauf, es nicht mit dem Osten zu verderben, wobei ich vielleicht hier schon Sachen gesagt habe, die eben dazu führen werden.

**SPIEGEL:** Schon wieder Ihr Vertrauen in die Vernunft gewaltiger Machtapparate.

**HARICH:** Ich bin kein Sadist. Ich liebe nicht die harten Diktaturen. Das ist keine Sympathie von mir. Ich sehe nur voraus: Wenn es läuft wie bisher, dann wird die Umkehr nur noch durch eine furchtbare, grauenhafte Despotie erzwungen werden können. Dann wird die Alternative nur noch heißen: Selbstvernichtung in Freiheit, Demokratie und Marktwirtschaft oder ein Herumreißen des Ruders mit ganz harten Maßnahmen. Dann käme es womöglich, wie der Sozialdemokrat Richard Löwenthal befürchtet, zu einem neuen Cäsarentum mit einer Prätorianergarde, die kurz und klein schlägt, was sich dagegen stellt. Die Gefahr ist da. Ich bin gegen diese Prätorianergarde, deshalb für einen Kommunismus ohne Wachstum.

**SPIEGEL:** Herr Harich, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

## „Ich hatte alle gegen mich“

Der DDR-Philosoph Wolfgang Harich über seinen Wechsel in den Westen und seine Pläne mit den Grünen



Harich (l.) beim SPIEGEL-Gespräch in Wien\*: „Da bin ich eben abgefahren“

**SPIEGEL:** Herr Harich, vor nicht einmal zwei Jahren haben Sie ostdeutsche Intellektuelle, die ihr Land verlassen wollten, scharf kritisiert. Nun sind Sie selbst im Westen. Was hat Ihren Sinn geändert?

**HARICH:** Keiner von denen, die damals ausgereist sind, war Invalidenrentner. Das waren alles Menschen, die über ihre volle Arbeitskraft verfügten. Bei mir handelt es sich darum, daß ich die mir noch verbliebene, durch ein Herzleiden stark reduzierte Arbeitskraft sinnvoll nutzen möchte. Dann waren das Schriftsteller. Die trugen bei zur Bereicherung des Kulturlebens der DDR.

**SPIEGEL:** Sie nicht?

**HARICH:** Das habe ich in gewissem Maße auch getan mit meinen früheren Arbeiten als Theaterkritiker, als Philosophiehistoriker, als Literaturwissenschaftler, als Philologe. Wenn ich diesem Metier treu geblieben wäre, dann würde ich es auch verurteilenswert finden, weggegangen zu sein. Aber ich habe mich schon Anfang der siebziger Jahre der ökologisch fundierten Zukunftsforschung zugewandt.

**SPIEGEL:** Und das war keine kulturelle Bereicherung der DDR?

\* Mit SPIEGEL-Redakteuren Romain Leick und Ulrich Schwarz.

### Wolfgang Harich

*gilt als einer der umstrittensten Intellektuellen der DDR. Seit 1946 SED-Mitglied, ab 1947 verantwortlich für das Theorie-Ressort der sowjetamtlichen „Täglichen Rundschau“, später Herausgeber der „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“, propagierte er die Philosophie-Professur an der Ost-Berliner Humboldt-Universität 1956 einen eigenen, freiheitlichen Weg zum Sozialismus für die DDR. Er wurde wegen „Bildung einer konspirativen, staatsfeindlichen Gruppe“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. 1964 begnadigt, legte er mehrfach Treuebekennnisse zur SED ab. In seinem 1975 nur im Westen veröffentlichten Buch „Kommunismus ohne Wachstum“ attackierte er die Wachstumsideologie des Ostens, lobte aber die sozialistische Diktatur als einzige Möglichkeit zur Lösung der Umweltprobleme. Nachdem er zum Invalidenrentner erklärt worden war, siedelte Harich, 55, Mitte April nach Wien über.*

**HARICH:** Ich habe dreieinhalb Jahre lang versucht, in der DDR eine interdisziplinäre Kommission etablieren zu helfen, die sich bei der Akademie der Wissenschaften mit Umwelt- und Zukunftsfragen beschäftigen sollte.

**SPIEGEL:** Offenbar ohne Erfolg.

**HARICH:** Bei den Gesprächen, die ich im Zentralkomitee der SED führte, wurde mir gesagt, sie würde ins Leben gerufen. Gleichwohl hat das Resultat dieser Gespräche mich bewogen wegzugehen, weil es absolut nicht meinen Vorstellungen entsprach. Die Kommission, wie sie jetzt geplant ist, arbeitet völlig losgelöst von den Umweltproblemen in der DDR. Sie hat lediglich ideologische Aufgaben. Sie soll zum Beispiel klären, wie die Grünen im Westen, wie der Club of Rome und dergleichen einzuschätzen ist, wo es Bündnismöglichkeiten gibt. Vorschläge für die DDR selber sind nicht vorgesehen.

**SPIEGEL:** Grund zur Resignation hatten auch andere. Denen haben Sie aber vorgeworfen, sie wollten sich mit ihrem Abgang in den Westen dem „Ring um Überzeugung“ entziehen.

**HARICH:** Bei mir lief es besonders mies. Denn ich sollte zwar in den Kommissionssitzungen meine Meinung sagen dürfen, was, wie man mir bedeutete, sogar erwünscht sei als belebendes Element. Ich sollte aber außerhalb der Kommissionssitzungen keinerlei Kontakte haben mit DDR-Wissenschaftlern. Ganz eindeutig ein Versuch, mich zu isolieren.

**SPIEGEL:** Hätten Sie nicht die Möglichkeit gehabt, sich der intellektuellen Opposition anzuschließen, statt gleich das Land zu verlassen, dessen Regime Sie auch von Wien aus noch loben?

**HARICH:** Gebranntes Kind scheut das Feuer, und meine Isolation ging ja noch weiter. Dafür zwei Beispiele. Der Schriftsteller Rolf Schneider, der zu den Dissidenten zählt, hat mir im letzten Jahr vorgeworfen: Ihre Grünen im Westen, das ist die neue SA und SS. Der Dichter Peter Hacks, alles andere als ein Dissi und staatlich hoch dekoriert, lästerte im kleinen Kreis: „Kommunismus interessiert mich überhaupt nicht, schon gar nicht der von Harich, der darunter die Pflege von Singvögeln versteht.“

Ich hatte alle gegen mich — die Altstalinisten, weil sie mir immer noch die Geschichte von 1956 nachtragen, und